

Revue Nr. 31, 11.9.1949

REVUE
die Weltillustrierte

Neuer Tatsachenbericht: Der große Liebhaber Adolf Hitler

Gröning – wie wir ihn erlebten

Von Elisabeth Koch-Berger

Gröning – wie wir ihn erlebten

Gröning – wie wir ihn erlebten

Die Stimmen zweier Wissenschaftler

Bruno Gröning bei

Gröning – wie wir ihn erlebten

seinem Münchner REVUE-Besuch

Gröning – wie wir ihn erlebten

Eukrotol
ist endlich wieder da!

Der große Liebhaber Adolf Hitler

Sodener Mineral-Facillie

Gesund und frisch

NIVEA
Gesundheitscreme

KUPFERBERG GOLD

Beste Haarfülle
nach 16 Jahren

ARTIKEL

Gröning - wie wir ihn erlebten

VON HEINZ BONGARTZ

Der zweite Teil von Grönings Lebensbericht

Zu den merkwürdigsten Dingen in Grönings Lebensgeschichte gehört seine erwiesene Voraussage des Kriegsbeginnes 1933 — auf den Tag genau. Diese Voraussage war klarer, als etwa das dumpfe Ahnen, das ihn 1914 Brot sammeln ließ. Er sagte auch den Kriegsverlauf in groben Zügen voraus. Es handelte sich nicht, wie bei Gröning nicht anders erwartet werden kann, um exakte politische oder militärische Voraussagen, sondern um Voraussagen, die sich auf Wendungen zum Guten oder Schlechten, auf Katastrophen oder Niederlagen beschränken. Es läßt sich nachweisen, daß Gröning im Falle des zweiten Weltkrieges auch sein eigenes Schicksal mit ziemlicher Genauigkeit vorausahnte oder voraussah.

Er wurde 1943 Soldat in einer Panzerjägerabteilung, gehörte später zur 12. Panzerdivision, war im Mittel- und Nordabschnitt der Ostfront eingesetzt und fiel schließlich am 5. März 1945 in russische Kriegsgefangenschaft. Diese führte ihn nach Karelien und in verschiedene andere Gefangenenlager. Es steht fest, daß er einer Reihe von Mitgefangenen, vor allem bei wassersüchtigen Anschwellungen, schnelle Hilfe verschaffte und diese Mitgefangenen dadurch in großes Erstaunen versetzte. Sein sicherer Instinkt behütete ihn jedoch davor, diese Hilfstätigkeit über einen sehr engen Kameradenkreis auszudehnen und dadurch den Russen aufzufallen. Gröning wurde bereits am 29. Oktober 1945 entlassen und durchwanderte mit Tausenden von unbekanntem Soldaten das Entlassungslager Frankfurt an der Oder.

*

An einem trüben Dezembertag — genau genommen am 14. Dezember 1945 — trifft der aus Rußland kommende Kriegsgefangene Bruno Gröning in Haigerselbach im Dillkreis ein. Wie ungezählte andere, die nicht mehr in ihre alten Heimatorte in Ostdeutschland zurückkehren können, folgt er einem Mitgefangenen, der in Haigerselbach zu Hause ist und der ihm ein Unterkommen verschaffen will. Bei Gröning befindet sich Bruno Schipporeit, ein Plenny aus Karelien, der von der Wassersucht erschöpft, nur durch Gröning auf den Beinen gehalten wird. Sie beide bekommen vom Bürgermeister des Dorfes ein Quartier und schlagen sich mehr oder weniger hungernd und frierend durch den ersten Winter nach dem Krieg durch. Gröning, der auf allen Gebieten Geschickte, findet Gelegenheitsarbeit bei den Bauern der umliegenden Dörfer. Er tut einmal dies, einmal jenes. Es reicht gerade, um am Leben zu bleiben. Er arbeitet auch für die Gemeinde. Und bald ist der Mann mit dem hageren, braunen Gesicht überall beliebt. Er ist bescheiden, fordert nichts, gibt sich mit allem zufrieden. Er tischlert und macht Malerarbeiten. Dann kommt er im Jahr 1946 durch Zufall mit einem Mann zusammen, der sich Prof. Dr. Weinert nennt. Gröning hat schon während seiner Gelegenheitsarbeiten in den verschiedensten Dörfern des Dillkreises Landsleute getroffen, sich mit ihnen unterhalten und daran gedacht, daß man sich eigentlich zusammenschließen und sich gegenseitig helfen.

müsse. Wahrscheinlich ist Weinert ein Hochstapler gewesen. Er verschwindet jedenfalls später, und die Berechtigung, akademische Titel zu tragen, hat er nicht gehabt. Aber er will sich, wie zahlreiche andere aus dem Dunkel auftauchende Gestalten jener Tage, irgendeine Existenz verschaffen. Er denkt an den Aufbau eines „Hilfsdienstes für Vertriebene“ im Dillkreis. Dazu braucht er als Aushängeschild einen Mann, der selbst aus dem Volk stammt und dem eigentlich die Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft aus dem Gesicht abzulesen ist. Gröning seinerseits hat damals noch eine Art Ehrfurcht vor akademischen Titeln. Er macht mit und arbeitet angespannt im Dienst der Sache. Es entstehen Ortsvertretungen. Ortsdelegierte werden gewählt. Die Arbeit führt Gröning jetzt auch häufiger mit dem Fahrrad nach Dillenburg. Er bekommt ein Amt in der Wohnungskommission des Kreises und bemüht sich, zu helfen, wo er kann.

Die Beschäftigung im „Hilfsdienst“ kann ihn nicht ernähren. Auch er lernt, was jeder, der in den Jahren 1945 bis 1948 nicht verhungern will, auf irgendeine Weise lernen muß — den Tausch, den Schwarzhandel oder die Kompensation. Er sammelt zum Beispiel Lumpen, um Stoffe einzutauschen oder sucht alte Zeltbahnen, um Segeltuchschuhe herzustellen. Aber er selbst hat selten einen Gewinn dabei. Vorübergehend ist er als Gehilfe eines jungen Mannes namens Kuhlmann tätig, der ebenfalls in die Einsamkeit des Dillkreises verschlagen worden ist und sich eine Vertretung für Farben und Lacke verschafft hat.

Mit Mühe bringt er das nötige Geld zusammen, um 1946 die Suche nach seinen Verwandten aufzunehmen, die gegen Ende des Krieges oder nachher aus Westpreußen geflohen sind oder vertrieben wurden. Er findet seinen Vater und findet seine Geschwister. Er erfährt dabei auch die Adresse seiner Frau, und die Frau erfährt umgekehrt seine Anschrift. Das Schicksal, das unglückliche Ehepartner vor der endgültigen Trennung oft noch zu einem letzten Versuch gemeinsamen Lebens zusammenführt, will, daß Gröning seine Frau aus Hamburg in ein Flüchtlingslager des Dillkreises holt. Nach einiger Zeit erhält er eine „Wohnung“ in Dillenburg, in einer Art Hinterhaus, ein Flüchtlingsquartier von beispielloser Trostlosigkeit: zwei Zimmer, von denen das eine, in einen Dachboden hineingebaut und nur auf dem Weg durch das Gerümpel dieses Dachbodens zu erreichen ist. Hier hält Gröning also Einzug. Und hier beginnt die seltsame Verquickung von Umständen, die ihn schließlich in die Öffentlichkeit führt.

In der Enge der Flüchtlingswohnung ist Grönings Zusammenleben mit seiner Frau schnell wieder dort angelangt, wo es in Danzig zur Zeit seiner Einberufung endete. Die Ehe zerfällt an dem alten Gegensatz zwischen dem dunklen, verträumten, drängenden Gefühl des Mannes, Fähigkeiten zu etwas Besonderem zu haben und der kleinbürgerlichen Enge der Frau. Eine zusätzliche Belastung entsteht durch die wirtschaftlichen Verhältnisse. Nach der Währungsreform beginnt, wie in zahlreichen anderen Flüchtlingsfamilien, eine trostlose Zeit. Gelegenheitsarbeiten wechseln ab mit Erwerbslosigkeit. Es gibt Mietrückstände beim Hauswirt, Rückstände, die mehr als sechs Monate ausmachen. Gröning versucht, sie durch Sachleistungen abzuführen, indem er z. B. die Küche des Hauswirts ausmalt. Im Laufe der Zeit kommt er dabei in engere Berührung zu dessen Frau. Und hier beginnt die Geschichte seines Aufstiegs.

Die Geschichte wurde später von Reportern, die nach Dillenburg gefahren waren, und jene Frau Richter ausgefragt hatten, in die Öffentlichkeit getragen. Es ist nicht

unsere Aufgabe, in den Bereich privater Gefühle hineinzuleuchten — es sei denn, wir taten es, um offenbare Verzerrungen, Übertreibungen oder Entstellungen, die in diesem Zusammenhang verbreitet worden sind, richtigzustellen. Auch jene Frau lebt in einer unglücklichen Ehe, und sie sucht aus einem ganz natürlichen Empfinden heraus Verbindung zu dem Mann, von dem sie weiß, daß es ihm ähnlich geht und daß ihm das Zusammenleben mit seiner Frau längst zur Qual geworden ist. Sie fühlt auch die eigentliche Ursache von Grönings unglücklicher Ehe heraus, nämlich den Drang des Mannes, aus der Enge seines Lebens, die ihm durch seine Frau immer wieder vor Augen geführt wird, herauszukommen. Sie selbst erfühlt damit klar, was Gröning selbst wahrscheinlich noch nicht deutlich empfindet, was ihn aber dauernd ruhelos sein läßt.

Sie ist es, die ihm den Weg bereitet, indem sie ihn nach Duisburg schickt, wo er seine Kunst an einer ihrer Verwandten beweisen kann. Damit aber ist ihre Aufgabe erfüllt. Er entgleitet ihrem Einfluß. Und als sie später die endgültige Gewißheit hat, daß er sich von ihr entfernt hat, berichtet sie den Reportern Dinge, die nicht ganz der Wahrheit entsprechen, die aber einer Enttäuschung entspringen, die menschlich verständlich ist.

Die Patientin in Duisburg ist eine Nichte dieser Frau. Sie heißt Ilse und leidet unter einer schweren Neurasthenie. Gröning versucht aus einer Eingebung heraus eine seiner ersten Fernheilungen, die heute noch zu den ungeklärten Erscheinungen seines Wirkungsbereiches gehören. Er nennt von Dillenburg aus einen bestimmten Tag, an dem Ilse Sch. sich zum ersten Male von Krämpfen und ähnlichen erheblichen Störungen befreit sehen und spazieren gehen werde. Grönings Voraussage bestätigt sich auf eine wunderbare Art und Weise. Und er fährt anschließend auf Kosten der Familie nach Duisburg, um dort die Behandlung fortzusetzen.

Er beseitigte in Kürze das Leiden endgültig. Als man ihn im Ruhrgebiet an andere Kranke weiterempfiehlt, wird Ilse Sch. seine Begleiterin. Sie teilt mit ihm die ersten Wochen des unsteten Lebens, das nun seinen Anfang nimmt. Er reist zu einer Frau N. in Duisburg, deren langjährige Lähmungserscheinungen er mit unglaublicher Schnelligkeit beseitigt. Neue Kranke rufen nach ihm. Er fährt von Wohnung zu Wohnung, und er beginnt die Aufgabe zu erkennen, die ihm vom Schicksal übertragen worden ist.

Mitte Januar 1949 fährt er nach Dillenburg zurück, um von seiner Frau Abschied zu nehmen und von der Enge, in der er so lange gelebt hat. Die Trennung von seiner Frau ist nicht freundlich, aber sie vollzieht sich ohne die Haßausbrüche, über die verschiedene Reporter später berichtet haben. Frau Gröning sieht die Ursache für die von ihrem Mann gewünschte Trennung in seiner Begleiterin Ilse Sch. Sie erkennt nicht die tieferen psychologischen Zusammenhänge und kann sie nicht erkennen. Gröning sagt ihr, es sei das Beste für sie, wieder zu Vater und Schwester nach Hamburg zu fahren. Er werde für sie sorgen, soweit er nur könne. Sie lehnt seine zum Abschied gereichte Hand ab und sagt bitter: „Du brauchst nie mehr wiederzukommen.“ Auf keiner Seite fällt das böse Wort vom „Satan, der die Frauen holen soll“, das später durch die Presse geht.

Gröning kehrt, von der magischen Gewalt seiner Aufgabe angezogen, ins Ruhrgebiet zurück. Ilse Sch. begleitet ihn von Haus zu Haus, von Ort zu Ort. Er übersieht jetzt

schon ziemlich klar seinen Weg. Seine Hellsicht überfallt ihn und läßt fast den Tag voraussehen, an dem er aus dem bisherigen Dunkel seiner Existenz herausgerissen werden wird. Nach einer Reihe von Wochen verläßt ihn die erste Gefährtin. Ihre bürgerliche Sehnsucht nach Ruhe und Frieden siegt über die Ruhelosigkeit, die Grönings Leben erfüllt.

Im März 1949 besucht ihn der Ingenieur Hülsmann aus Herford, der Vater des an Muskelathropie leidenden neunjährigen Jungen, der in den Berichten der REVUE schon mehrfach genannt worden ist. Hülsmann, der seit Jahren alles versucht, seinem Jungen zu helfen, überzeugt sich in Duisburg von Grönings Erfolgen und nimmt Gröning am 18. März 1949 mit nach Herford und in sein dortiges Haus. Und hier geht der Stern Grönings auf, hier beginnt Grönings Weg zum ersten Ruhm, zum ersten Kampf, zur ersten wissenschaftlichen Erprobung in Heidelberg.

Bruno Gröning — privat

Wir haben Grönings Lebensweg verfolgt. Seinen Weg nach Heidelberg, den Beweis seiner Fähigkeiten und seiner Grenzen — aber zwei Fragen bleiben vorerst für die Leser der REVUE-Berichte noch offen. Es handelt sich erstens um die Frage, wie und auf welche Weise sich Grönings Fähigkeiten in Zukunft bestätigen sollen und wie sie der ärztlichen Wissenschaft einerseits und der ungeheuren Schar der Kranken andererseits dienen können. An zweiter Stelle steht die Frage nach dem Menschen Gröning, nach seinem privaten Dasein. Während die erste Frage ihre Antwort finden wird, sobald das Gutachten der Heidelberger Ärztekommision fertiggestellt ist, vermittelt Heinz Bongartz im folgenden einige Eindrücke vom Leben und vom Wesen des Menschen Gröning, so wie er ihn während der Heidelberger Experimente und vorher erlebte.

Als ich Gröning zum erstenmal sah, lebte er in dem kleinen Waldhaus oberhalb von Frankenstein im Taunus, das von der REVUE als Asyl bis zum Beginn der Experimente in Heidelberg für ihn gemietet worden war. Er war befreit von dem Rausch der letzten Wochen, frei von Heilungsuchenden, frei von dem Einfluß begeisterter Anhänger und frei von der Gegnerschaft erbitterter Feinde. Er war ausschließlich — er selbst, der einfache, jetzt sogar etwas unsichere, in nichts seine einfache Herkunft und Vergangenheit leugnende Mensch Gröning. Von seiner Umgebung aus der ersten Phase der großen Erfolge hatte er nur den Ingenieur Hülsmann bei sich, der ihm Gesellschaft in der Waldeinsamkeit leistete. Er erleichterte Gröning das Einleben in die für ihn völlig neue Umgebung von Wissenschaftlern und „Intellektuellen“, die für ihn doch mehr oder weniger einer anderen Welt entstammten, und die er in Norddeutschland meist nur als Gegner kennengelernt hatte. Trotz der Gewöhnung an das Zusammensein mit Massen von Menschen fühlte man bei Gröning eine spürbare Scheu. Vielleicht handelte es sich um ein letztes fragendes Mißtrauen, ob wir es wirklich ehrlich mit ihm meinten.

Gröning stand unauffällig am Wiesenhang vor dem Waldhaus und trug das dunkelblaue Seidenhemd, in dem er berühmt geworden ist. Die Ärmel waren über den muskulösen Armen hochgekremgelt. Dazu trug er die Knickerbockerhose eines billigen Sportanzuges, den er sich in Dillenburg durch den schon erwähnten Tausch von Lumpen gegen Stoffe erworben hatte. Dazu graue Wadenstrümpfe und ein Paar Segeltuchschuhe. Außer einem Paar Lederschuh, der zu dem Anzug gehörenden Jacke und einem schon abgenutzten blauen Sonntagsanzug war dies die ganze

Garderobe, über die er verfügte und bis heute verfügt. Ohne Ausnahme handelte es sich um Sachen, die er in Dillenburg mühsam genug erworben hatte. Aus der Zeit seines Aufstiegs zum Ruhm besaß er tatsächlich nichts.

Gröning ist ausgesprochen klein von Gestalt, aber mit kräftigen, muskulösen Schultern ausgestattet. In seinen Bewegungen ist er fast katzenhaft geschmeidig. Jeder betrachtet sofort sein Gesicht. Es ist möglich, daß heute niemand mehr die Unvoreingenommenheit besitzt, Grönings Äußeres völlig sachlich zu beschreiben. Man sucht unwillkürlich nach Besonderheiten und findet sie denn auch. Trotzdem muß sein Kopf immer schon auffällig gewesen sein. Die langen, in den Nacken fallenden dunkel-lockigen Haare sind geeignet, den fremdartigen Eindruck zu verstärken. Aber sie sind erst neueren Datums, und ein Ergebnis des großen Heilungsrausches in Norddeutschland, der Gröning anfänglich in das Gefühl einer messianischen Sendung hineinsteigerte und ein bei ihm zweifellos vorhandenes Gefühl für Wirkung auf andere Menschen weckte. Vielleicht werden die Haare so bleiben, wie sie heute sind. Vielleicht werden sie auch einmal fallen. Dessen unbeschadet behält das übrige Gesicht einen fremdartigen Reiz, sei es durch die Schärfe der Linien, die ungewöhnlich dunkle Färbung der Haut oder die Augen. Letztere haben merkwürdigerweise nicht die mindeste suggestive Kraft. Es fehlt ihnen alles, was man unter einem hypnotischen Blick verstehen würde. Sie haben dafür etwas anderes, das ich als „wissenden Ausdruck“ bezeichnen möchte. Manchmal huscht sogar ein spöttisches Licht darüber, das etwa sagen könnte, erzählt mir, was ihr wollt oder denkt, was ihr wollt, ich weiß es besser oder: Macht was ihr wollt, ich bestimme doch euren Weg. Und in diesem Zusammenhang komme ich sofort auf einen sehr wesentlichen Punkt in der Schilderung des Menschen Gröning. Denn dieser Ausdruck seiner Augen ist sehr lehrreich für zwei Dinge, über die in den öffentlichen Debatten über Gröning am meisten gestritten worden ist.

Nach allen Pressemeldungen hat Gröning bei seinen ersten Heilungen in Norddeutschland behauptet, eine Art Messias zu sein, seinen Auftrag von Gott empfangen zu haben nur gläubige Christen heilen zu können und alle jene abweisen zu müssen, die „vom Satan besessen“ seien. Als wir uns bei unserer ersten Suche nach Gröning Anfang Juni 1949 in Bielefeld aufhielten, hatten wir eine Unterredung mit dem dortigen evangelischen Superintendenten Kunst, der sich in sehr aufgeschlossener Weise mit dem Problem Gröning beschäftigte. Auch er sprach dabei von dem Sendungsbewußtsein Grönings, und Zweifel an dessen Echtheit bereiteten ihm Kopfzerbrechen. Ihm schien Gröning zu überheblich. Es fehle ihm die Bescheidenheit des echten Propheten, es sei nicht klar, ob er nicht doch nur aus Geltungsbedürfnis handle. Wenn ich dagegen an meine Erlebnisse mit Gröning zurückdenke, dann erscheint die ganze Fragestellung „Messias oder nicht?“, „Größenwahn oder nicht?“ nur als eine Folge der Pressekampagne, die viele Äußerungen Grönings maßlos aufgebauscht hat. Ich habe Gröning während unseres Zusammenseins niemals von einer göttlichen Sendung oder vom Satan sprechen hören. Und ich habe nie eine Pose an ihm beobachtet. Er spricht leise, verhalten, manchmal allerdings temperamentvoll-impulsiv. Seine Gesten sind ganz untheatralisch. Dank von Geheilten lehnt er ab. Wenn ihn jemand nach dem Ursprung seiner besonderen Fähigkeiten fragte, so gab es für ihn als geistig unkomplizierten, ja rundweg primitiven Menschen und zugleich gläubigen Katholiken selbstverständlich nur die Antwort, daß ihm die Natur, also Gott, diese besonderen Fähigkeiten mitgegeben habe. daß sich dieser Gedanke im ersten Rausch von Massenheilungen gelegentlich zu einem Sendungsgefühl gesteigert hat, ist

naheliegend. daß sich damit auch zeitweilig eine Selbstüberschätzung verbunden haben mag, ist verständlich. Welcher Mensch, der aus der Enge eines unbedeutenden Daseins plötzlich .herausgeschleudert wird und dann bei ungezählten Menschen geradezu wunderbare Heilerfolge vollbringt, wäre gegen solche Anwandlungen gefeit? Gröning ist ein Mensch, ein Mensch mit besonderen wunderbaren Gaben, aber auch mit Schwachen und menschlichen Fehlern. Wer in ihm etwas Überirdisches sehen will, muß ihm zwangsläufig unrecht tun. Die Pressediskussionen darüber, ob Gröning Bohnenkaffee trinke oder nicht, ob er faste oder Kuchen esse, bauen nur auf den populären Vorstellungen, wonach ein Messias bestimmte Dinge nicht tun, nicht trinken oder nur auf Sandalen gehen dürfe. Eines habe ich erlebt: Gröning lebt ein gänzlich einfaches und anspruchsloses Leben. Er ißt ungewöhnlich wenig, nimmt dagegen viel Flüssigkeit zu sich, wobei die Tatsache, daß er Bohnenkaffee bevorzugt, keinerlei entscheidende Rolle spielt. Gegen Alkohol ist er ausgesprochen empfindlich. Die Neigung, viel Flüssigkeit, besonders während einer Behandlung, zu sich zu nehmen, konnte man mit der Entwicklung elektrischer Energien in Zusammenhang bringen. Wie dem aber auch sei: Gröning, der seit Beginn seines öffentlichen Auftretens wirklich nur von dem gelebt hat, was er als Gast in Häusern von Geheilten oder bei uns im Taunus und in Heidelberg erhielt, stellt niemals irgendwelche Ansprüche. Nur in einem kennt er kein Maß, im Rauchen. Da ihm viele Patienten Zigaretten zum Geschenk machen, fehlt es ihm daran nie. Er selbst hat mehrfach Patienten innerhalb kürzester Zeit das Rauchen verleidet. Bei sich aber hält er es für notwendig, obwohl die Wissenschaftler ihm nachzuweisen suchen, daß er damit seine Kraft zu heilen, herabsetze. Diese Kraft scheint vorerst jedoch unbeschränkt. Er ist, wie sich nach dem Abschluß der Heidelberger Experimente zeigte, in der Lage, für einen gewissen Zeitraum Tag und Nacht zu arbeiten und sich dabei mit wenigen Stunden Schlaf zu begnügen. Auch das ist keine ungewöhnliche Erscheinung, weil derjenige, der z. B. das autogene Training der indischen Yoga beherrscht, durch Lernen ohne Begabung jederzeit in der Lage ist, sich für einige Stunden in einen Tiefschlaf zu versetzen, der viele andere versäumte Schlafstunden wettmacht. Die wenigen Stunden seines Schlafes verbrachte Gröning da, wo ihm gerade eine Schlafstätte geboten wurde, sei es im Bett oder auf einer Bank, von Natur anspruchslos wie in allen anderen Dingen.

Aber kehren wir zu dem spöttischen Licht in Grönings Augen zurück, von dem wir ausgingen. Es kann ein Ausdruck der Überheblichkeit oder des Alles-Besserwissens sein, aber genau so auch ein Element seiner Heilmethode, in der er den Patienten einfach als Wissender entgentreten muß, um die heilenden Kräfte ihres Glaubens zu stärken. Es ist nicht möglich, mit Gröning irgendein intellektuelles Gespräch zu führen. Man muß z. B. medizinische Begriffe erst in seine Begriffswelt übertragen, die völlig naturnah ist. Er liest nichts. Bücherschränke sind ihm eine völlig fremde Welt, angesichts derer auch das spöttische Licht in seinen Augen auftaucht, das aber hier kaum mehr ist als eine Abwehrreaktion. Er hat eine sehr einfache Sprache mit grammatikalischen Fehlern und wenig Ausdrucksformen. Aber er ist sich dessen bewußt und spricht ebenso offen über diese Mängel. Gerade das erschien mir in vielen Gesprächen als besonderes Zeichen einer inneren Bescheidenheit, die nur vorübergehend durch das Hochgefühl der ersten großen Erfolge überdeckt war. Es kommt alles darauf an, Mittel und Wege zu finden, seine Heilkraft den zahllosen Leidenden zugänglich zu machen, und ihn mit solchen Ärzten zusammenzuführen, die sich das Gefühl für das Wunder jeder Heilung und die Grenzen der Lehrmedizin bewahrt haben.

In der nächsten Ausgabe der REVUE erhalten Sie einen Einblick in die Zuschriften, die von Heilungsuchenden an Gröning gerichtet worden sind. Sie sind ein Querschnitt durch das Leid, das es zu beheben gilt. Der Eindruck daraus ist so stark und die Folgerungen sind so wichtig, daß diese Erkenntnisse jeden angehen.

ARTIKEL

Bruno Gröning bei seinem Münchner REVUE-Besuch

Einen Teil der Zeit nach der Durchführung der von der REVUE veranlaßten Heidelberger wissenschaftlichen Untersuchung verbrachte Bruno Gröning bis zum noch ausstehenden Gutachten der Heidelberger Ärztekommision bei Freunden seines Wirkens in Rosenheim und München. Sein Aufenthalt führte zu verschiedenen Mutmaßungen und brachte ihn in manche schwierige Lage. Denn erst nach dem Gutachten der Heidelberger Ärztekommision kann, sofern es positiv ausfällt, um die Genehmigung für Grönings Heiltätigkeit nachgesucht werden. Aber es war ihm nicht immer möglich, sich den vielen Heilungsuchenden, wenn sie ihn umringten oder Tage und Nächte nach manchmal wochenlangen Fahrten das Grundstück des REVUE-Verlages und seines Gastquartiers umlagerten, zu entziehen. Er sprach dann nur wenige Worte zu ihnen und bat zu warten, bis er seine Tätigkeit ausüben dürfe. Oft aber genügten diese wenigen Worte, um die Beschwerden Kranker zu bessern oder zu heilen. Wenn manche Ärzte gegen Grönings Wirken Stellung nehmen oder sagen, das, was Gröning kann, könnten sie seit langem, so ist zu fragen, wieso sich nicht bei ihnen täglich Hunderte efinden, über Zaune klettern und voll inbrünstigen Glaubens von den Ärzten Heilung erwarten? Ein Arzt, der miterlebte, wie Gröning auf die Menschen wirkte, die auf dem Grundstück des REVUE-Verlages in München-Harlaching um Heilung baten, sagte zu dem Verfasser dieser Zeilen, neben dem er stand: Bei diesem erschütternden Bild muß man sich als Arzt in Grund und Boden schämen.

KASTEN

Die Stimmen zweier Wissenschaftler

EINE AUSSERGEWÖHNLICHE NATURBEGABUNG

AN DIE REVUE 22. 8. 1949

Darf ich mir gestatten, Ihnen eine Abschrift des wissenschaftlichen Gutachtens über Bruno Gröning und seine neuartige psychosomatische Methode zu überreichen. Ich danke Ihnen verbindlichst, daß es mir ermöglicht wurde, dem von Ihnen beziehungsweise Ihrer Zeitschrift finanzierten Experiment beiwohnen zu können. Desgleichen gilt in diesem Sinne mein Dank dem wissenschaftlichen Leiter des Experiments, Herrn Professor Dr. Fischer (Marburg). Sollten Sie mein Gutachten auszugsweise veröffentlichen wollen (dann bitte möglichst im Zusammenhang), so steht Ihrem Wunsche in dieser Beziehung nichts entgegen. Durch die Überreichung meines Gutachtens an den Herrn Sozialminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. R. Amelunxen, erhält die Veröffentlichung des Gutachtens eine besondere Note. Beiliegend der Text des Begleitschreibens an den Sozialminister! Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener Dr. med. Fr. J. Casaretto, Leiter des Institutes für medizinische Psychologie und medizinische Parapsychologie in Krefeld.

*

ABSCHRIFT DES SCHREIBENS AN DEN SOZIALMINISTER DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN, DR. R. AMELUNXEN.

Sehr geehrter Herr Minister! Ich gestatte mir, Ihnen beiliegend ein medizinisch-wissenschaftliches Gutachten zu überreichen, welches auf Grund von Beobachtungen in Heidelberg erstattet wird. Es handelt sich um ein wissenschaftliches Gutachten über Bruno Gröning und seine neuartige psychosomatische Heilmethode. Ich halte das Vorgutachten der Herren Professoren Schorch und Wolf nicht mehr für vertretbar im Sinne einer Unterlage für die ablehnende Haltung Ihres Ministeriums in der betreffenden Angelegenheit. Es sind gerade die sozialen Gesichtspunkte, die mich veranlassen, in der zur Diskussion stehenden Angelegenheit eine derartige positive Stellungnahme einzunehmen. Zu einer persönlichen Aussprache stehe ich jederzeit Ihnen zur Verfügung. Mit vorzüglicher Hochachtung! Ihr sehr ergebener Dr. Fr. J. Casaretto.

*

AUSZUG AUS DEM GUTACHTEN DR. CASA-RETTOS, DES LEITERS DES INSTITUTS FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE UND MEDIZINISCHE PARAPSYCHOLOGIE IN KREFELD.

Dem Verfasser des Gutachtens wurde vom 3. bis 8. August Gelegenheit gegeben, Bruno Gröning und seine psychosomatische Behandlungsmethode zu beobachten. Die Beobachtungen wurden in einer Villa der Heidelberger Weststadt getätigt. Dank der Großzügigkeit Herrn Professor Dr. med. et phil. Fischers wurden dem Verfasser des Gutachtens diese Beobachtungen ermöglicht. Im Mittelpunkt der

wissenschaftlichen Beobachtungen stand die Persönlichkeit Bruno Grönings, eines mittelgroßen, kräftig-sehnigen Menschen mit ausdrucksvollen, markanten Gesichtszügen. Die Sprache Grönings ist eindringlich, die grauen Augen von durchschauender Klarsichtigkeit. Er ist sehr gutmütig, doch entsprechend seiner seelischen Struktur als innenlebiger Typus mit einer der Außenwelt abgewandten Seelenhaltung: mißtrauisch. Schlechte Erfahrungen mit Behörden und Ärzten haben diese seelische Grundhaltung noch verstärkt. Einer körperlichen Untersuchung seiner Person steht er ablehnend gegenüber. Seine Anschauungen sind eigenwillig geformt, doch von tiefen, instinktsicher erfaßten Gedankeninhalten. Er verfügt über eine gute natürliche Intelligenz, die die Schwächen einer mangelhaften Vorbildung langsam zu überbrücken beginnt. Zur Erfüllung seiner seelischen Persönlichkeit bedarf es einer Einfühlung in seine eigenartig geformte Erlebniswelt: Er erklärt, daß die Menschen sich von ihren ursprünglichen Kraftquellen entfernt hätten und darum in der Mehrzahl einem ursprünglichen religiösen Erlebnis gegenüber nicht mehr genügend aufgeschlossen seien. Wenn es den wenigen Menschen, deren unbewußte Kraftquelle noch genügend stark seien, nicht gelingen würde, die Menschheit auf einen neuen Weg zu führen, würde eine furchtbare Katastrophe über die Menschen hereinbrechen. In den seelischen Tiefenbezirken der menschlichen Persönlichkeit und auch überall in der Natur lägen die verborgenen Kraftquellen für die Gesundung in seelischer und körperlicher Hinsicht. Nicht er, sondern Gott, dessen Werkzeug er sei, würde die Veränderungen bei den Kranken bewirken. Er würde nur als Mittler, da er den göttlichen Auftrag dazu durch die „Stimme Gottes“ erhalten habe, den Menschen mit den von Gott geschaffenen Kräften in Verbindung bringen. Es habe eine seelische Krisenzeit bei ihm gegeben, wo er sich von einer hohen Treppe hinuntergestürzt habe, um erkennen zu können, ob er ein „Gotteskind“ oder ein „Teufelskind“ sei. Gott habe ihn leben lassen, worauf er auf seine Begnadung geschlossen habe.

Vom medizinisch-psychologischen Gesichtspunkt gesehen, liegt nach dem Gesagten der Tatbestand einer schizoo-paranoiden Persönlichkeitsstruktur vor, die wir im Bereich alter religiösen Reformatoren vorfinden. Auch die von Gröning durchlebte seelische Krisenzeit weist auf einen seelischen Schub hin (vgl. den schizophrenen Schub G. Buddhas im Alter von 31 Jahren).

Auch im Bereich der Beziehungen zwischen den Blutdrüsen und dem inneren Nervensystem finden wir bei Gröning in Anbetracht krankhafter Entartung beider Schilddrüsen eine für die außersinnliche Wahrnehmung, beziehungsweise für die in diesem Zusammenhang besonders interessierende Fühlübertragung, außergewöhnlich günstige Vorbedingung. Nach den Ergebnissen neuerer Experimentaluntersuchungen (siehe Hormonal-nervöse Faktoren bei Casaretto: „Medizinische Parapsychologie“ 1949) wurde die hormonal-nervöse Vorzugsreaktionslage Grönings eine parapsychische Übertragung von „Fühlererscheinungen“ auf Menschen, deren seelische Tiefenpersönlichkeit allerdings aufgeschlossen sein muß, prinzipiell gestatten. Dieses seelische Geöffnetsein ist, wie Gröning als außergewöhnlich naturbegabter Seelenbehandler richtig erkannt hat, vom Glauben abhängig. Es ist oftmals davon die Rede gewesen, Gröning wurde Hypnose anwenden. Davon kann aber keine Rede sein, denn alle behandelten Kranken befanden sich ständig in einer nur durch die Suggestivphase eingeschränkten Bewusstheit.

Der Indikationsbereich derjenigen Krankheiten, die durch diese für die Seelenbehandlung völlig neuartige Methode einer Heilung zugeführt werden können, übertrifft bei weitem jede wissenschaftlich-medizinische Erwartung. Es sind durchaus nicht nur die seelisch bedingten Krankheiten der Organ-Neurosen, welche durch diese völlig neuartige Methode einer Heilung zugeführt werden können, sondern auch schwere organische Erkrankungen, die den bisherigen medikamentösen Behandlungsarten trotzen. Die Abgrenzung des Wirkungsbereiches der auf diese neuartige Psychomethode ansprechbaren Krankheiten und die gutachterliche Beurteilung der Beobachtungen der in Heidelberg behandelten Kranken dürfte die Aufgabe der daran interessierten Medizinischen Universitätsklinik (Ludolf-Krehl-Klinik) Heidelberg sein. Der Verfasser sah seine Aufgabe darin, die körperlich-seelischen Wechselwirkungen zu beobachten und als Fachwissenschaftler für das Gebiet der medizinischen Seelenkunde auszuwerten. Eines bleibt unangetastet: Bruno Gröning ist die außergewöhnliche Naturbegabung eines Seelenarztes.

EIN MENSCH MIT AUSSERGEWÖHNLICH STARKEM INNENLEBEN

AN DIE REVUE 2. 9. 1949

Ihre Berichte über den Fall Bruno Gröning in der REVUE habe ich mit Anteilnahme gelesen. Ich glaube aber, daß Sie sich in einem für Gröning selbst verhängnisvollen Irrtum befinden, wenn Sie zwischen dem bekannten Psychotherapeuten Germer in Marburg und Gröning eine Parallele ziehen; Germers Heilverfahren liegt durchaus im Bereich wissenschaftlich erforschbarer Wirklichkeit und stellt eine Verbindung seelischer Beeinflussungen und elektrischer Strahlungen mittels besonderer Apparate dar. Grönings Heilverfahren entstammt den Bereichen der Para- oder Metapsychologie.

Mit einem Gefühl tiefster Beschämung habe ich als Deutscher von dem Verhalten eines Professors Dr. Schorsch, des Medizinalrats Dr. Siebert und des Dr. Dys einem Bruno Gröning gegenüber Kenntnis genommen. Denn ehe Sie für Gröning eintraten, war der Fall bereits der Society for Psychical Research in London vollkommen klar; für diese in der Society in London zusammengeschlossenen Gelehrten mußte das Verhalten der vorgenannten Herren, die ja in verantwortlichen Amtsstellungen stehen, als oberflächlich, unverantwortlich und gewissenlos wirken. Von einem Psychiater muß doch erwartet werden, daß er, gerade er, zumindest von diesem wissenschaftlichen Grenzgebiet der Parapsychologie Kenntnis genommen hat. In der Auffassungsweise dieser Herren kommt krassester Materialismus zum Ausdruck. Jeder Psychiater muß doch zunächst seine eigene Fachliteratur kennen. Ich greife willkürlich heraus: „Die Beziehungen des Spiritismus zur eigentlichen Geisteskrankheit“ von Geheimrat Professor Dr. med. Richard Henneberg, des bekannten Berliner Gerichtsgutachters und Psychiaters (Berlin W 35, Ludwig-Kirch-Platz IIa), „Der jenseitige Mensch“ von Prof. Emil Mattiesen, „Vom Jenseits der Seele“ von Prof. Dr. med. et phil. Max Dessoir. Aber auch der Hinweis auf ein angeblich negatives, graphologisches Gutachten beweist die ganze Oberflächlichkeit in der Einstellung einem so rätselhaften Phänomen gegenüber wie es Gröning ist. Nur in Verbindung mit einer physiognomischen Analyse hat ein graphologisches Gutachten einen Wert. Gröning ist zunächst nach Ernst Kretschmer (Professor für Psychiatrie in Marburg) ausgesprochener Schizothymiker (vergl. Körperbau und Charakter, geniale Menschen von Kretschmer). Der verdeckte Blick zeigt einen Men-

schen mit einem außerordentlich starken Innenleben, dem unter allen Umständen jede Theatralik und unechte Geste — soweit sie nicht zweckbedacht auf eine konkrete Heilsituation angewandt wird — völlig fernliegt. Die Wangenfalten deuten auf Entsagung und überstandene Askese, die Lippenform auf ungeheure Energie. Augen- und Stirnfalten ergänzen das Bild eines edlen Charakters. Leider ist mein Lehrer, Geheimrat Professor Hans Driesch, tot; er allein hätte mit seinem internationalen Ansehen sofort für Gröning eintreten können. (Ich darf seine für diesen Fall maßgebenden Werke anführen: „Philosophie des Organischen“, „Parapsychologie“, „Rätsel des Seelenlebens“. Driesch war auch Vizepräsident der Society for Psychical Research in London.) Auch Professor Emil Mattiesen („Das persönliche Überleben des Todes“, 3 Bände) ist nicht mehr hier. Im Interesse des Gröning würde es sich empfehlen, Verbindung mit der Society for Psychical Research in London, 31, Tavistock Square, London W.C. 1, aufzunehmen. Sollte Dr. Max Kemmerich noch in München leben, so würde auch der Sie über Gröning erschöpfend unterrichten können. Das beste wäre es wenn Gröning sich in ein katholisches Kloster (ich bin evangelisch) retten würde. Persönlich würde er bei mir stets Hilfe und Unterkunft finden. Teilen Sie ihm das bitte mit — es könnte vielleicht in einigen Monaten oder Jahren erforderlich sein. (Dr. Chemnitz, Berlin-Friedenau, Grazer Platz 13/IV.) In vorzüglichster Hochachtung Dr. phil. Walter Chemnitz, Berlin-Friedenau.

BILDUNTERSCHRIFTEN

Bruno Gröning bei seiner Frau in Dillenburg, von der er sich vor einiger Zeit getrennt hat.

Gröning mit seinem Medium, Frau Hülsmann, der er die Krankheiten von Patienten zuspricht, die um eine Fernbehandlung bitten. Frau Hülsmann ist Grönings ständige Begleiterin.

Die Wohnung in Dillenburg: ein Dachboden, wo Gröning bis Anfang dieses Jahres wohnte. Aufnahmen: Laux (3)

Nach einer Besprechung verläßt Bruno Gröning mit den Herausgebern der REVUE das Verlagsgebäude. Von links nach rechts: Helmut Kindler (Verleger), Frau Hülsmann, Bruno Gröning, Herr Hülsmann, Dr. Gustav Schiermeyer (Verleger), Frau Nina Raven-Kindler. Im Garten hatten sich unterdessen Kranke und Heilungsuchende versammelt.

Gröning sprach im Garten mit den Menschen. Er sagte Fräulein Somborn, einer gelahmten Studentin, er könne jetzt nichts für sie tun. Sie werde eine leichte Besserung verspüren. Erst müsse ihm die Heilerlaubnis erteilt werden.

In einem Garten in der Nähe hatte diese weißhaarige Dame mit ihrem Gatten viele Stunden gewartet. Seit sechs Wochen konnte sie infolge einer bösartigen Geschwulst nicht mehr laufen. Gröning sprach mit ihr — sie stand auf und ging!

„**Es ist ein Wunder**“, sagte die Mutter. Seit sechs Jahren konnte der kleine Peter aus der Ramsau bei Berchtesgaden infolge einer Gelenkentzündung kaum gehen. Nach kurzem Zuspruch Grönings ging er leicht wie nie zuvor.

Der kleine Junge leidet an spinaler Kinderlahmung. Seine Mutter weinte. Gröning schenkte dem Kleinen sein Foto und bat, noch Geduld zu haben. Das vorher apathische Kind wurde **nach** diesem Gespräch merklich lebendiger.

Das kleine Mädchen lachte aus vollem Halse. Bruno Gröning ist der Freund der Kinder und gewinnt überall ihr Vertrauen und ihre Zuneigung. Ihm gegenüber kennen sie keine Scheu; obwohl er ihnen nur ein Lächeln gibt.

Bis tief in die Nacht warteten die Menschen. Die Frau rechts hatte infolge einer langjährigen fiebrigen Nierenentzündung einen verkrümmten Gang angenommen. Gröning brachte sie nach Minuten dazu, aufrecht zu schreiten.

Am Abend sprach Gröning im Münchener Rundfunk. Er wurde vom Intendanten Schneider-Schelde (links) mit Herzlichkeit im Sendesaal begrüßt.

Im Münchener Funkhaus sprach eine junge Dame, die an Schizophrenie gelitten hatte, Gröning ihren Dank für seine Hilfe aus. Fotos: Wundshammer

Bruno Gröning sagte am Mikrophon des Münchener Senders u. a: „Ihr müßt glauben! Gott allein kann helfen und alle Menschen heilen!“